

We were on the road again

Wir waren bis gestern 10 Tage mit dem Wohnmobil unterwegs in Deutschland. Davon will ich jetzt berichten. Wie ihr wisst, mache ich das für mich selbst und für Interessenten, die die Zeit zum Lesen finden.

Anlass zum Wegfahren war das Vorbereitungstreffen der 10 Ehepaare, mit denen wir im Mai nach Russland fahren wollen. Und wie fast immer, haben wir die weite Fahrt in den Hunsrück durch Zwischenstopps abwechslungsreicher gestaltet. Davon soll im Weiteren die Rede sein.

Bereits nach reichlich 100 km Fahrt stoppten wir das Womo in der Max-Steenbeck-Str. von Jena-Winzerla, um für paar Stunden wieder mal (nach über 30 Jahren) mit einem Studiumskollegen aus der Leningrader Zeit von Angesicht zu Angesicht zu plaudern. Als Rentner ist das Ehepaar oft mit seinen 7 Enkelkindern (von den beiden Töchtern, der Sohn möchte sich als DJ mit Hund noch nicht binden) beschäftigt. Beide Töchter haben Pastoren geheiratet. Einer der beiden trug in Fragebögen als Beruf immer das Wort „Missionar“ ein, er war nach 1990 aus dem Münsterland in die Jenaer Gegend gekommen, ist aber jetzt mit der in Thüringen gewonnenen Familie wieder dort. Die andere Familie baut seit Jahren an einem Begegnungszentrum (Art Jugendherberge) am Fuße der Leuchtenburg.



Manfred fröhnt auch mit 75 Jahren seinem Hobby, dem Schachspielen, und hat Erfolge aufzuweisen (wovon Präsentkörbe sprechen). Das passt zu seinem ruhigen Charakter.

Manfred ist in der Familie fürs Auto

zuständig (will sagen: das liegt nicht bei Tanja).



Die 5 Jahre jüngere, quirlige Tanja ist überdurchschnittlich aktiv, worüber die Wohnung in allen Zimmern berichtet (Klavier, Textildruck, gebrannte Keramik, Computer,

Schwimmen, Vorrichtungen zum Joga,...). Die

Woche ist bei ihr mit Vereinsbesuchen belegt.

Am Abend des 1. März waren wir bei Tochter Katrins Familie (südlich von Weimar) um mehrere Kilo Literatur zu den baltischen Staaten zu fassen. Die Rückreise von Russland soll uns über diese Länder führen (ohne die anderen Ehepaare). Wir möchten Ziele abseits von der üblichen Route in diesen Ländern erkunden. Das haben Katrin und ihr Mann in den letzten 3 Jahren mit Begeisterung im Urlaub gemacht.

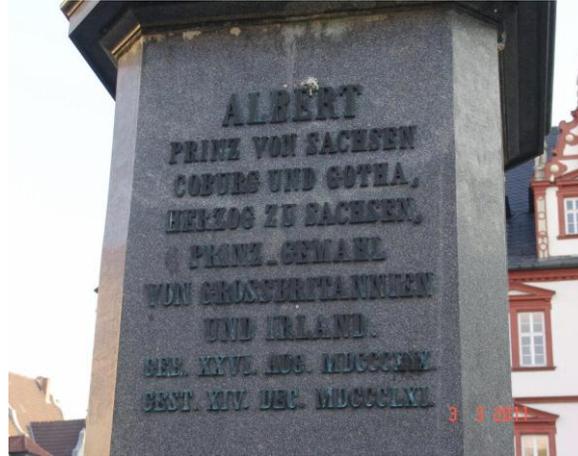
Am 2. März besuchten wir einen ehemaligen Arbeitskollegen von mir, seine Gattin war Kollegin von Shenja. Den wirtschaftlich sehr erfolgreichen Sohn des Paares hat es in die Gegend von Ahorn (bei Coburg) verschlagen. Damit sie als Rentner die Familie des Sohnes mit Hund unterstützen können, hat der vermögende Sohn ihnen auf seine Kosten ein Haus im Nachbardorf bauen lassen und sie sind vor Jahren deshalb von Chemnitz weggezogen.



Hartmut und Ludmilla unternehmen (getrennt, wegen unterschiedlicher Konstitution) fast täglich Wanderungen in der waldreichen Umgegend des Dorfes. Das erklärt vielleicht den drahtigen Körperbau von Hartmut.

Den späten Nachmittag und die Nacht verbrachten wir in der Stadt Coburg. Wir hatten Coburg zwar schon mehrfach besucht, weil ein anderes befreundetes Ehepaar dort wohnt (vgl. z.B. auf unserer Homepage den Gesangsauftritt von Shenja auf der Burg Hohnstein, die bei Coburg steht). Bisher waren aber die Besuche nur mit Treffs bei den Bekannten sowie dem Erklimmen der außerhalb gelegenen Veste Coburg verbunden. Diesmal hatten wir uns die Innenstadt vorgenommen. Davon jetzt paar Aufnahmen.

Den nicht ortskundigen unter euch sei gesagt, Coburg gehört zu Bayern und liegt im südlichen Vorland des Thüringer Waldes. 1347 fiel Coburg an den Markgrafen von Meißen. Seit 1572 war es mehrfach Residenzstadt von Sachsen-Coburg-Gotha. Nach dem Ersten Weltkrieg war es damit vorbei. 1920 kam es durch Volksentscheid zu Bayern.



Es dürfte euch bekannt sein, dass die auf der Veste residierenden Fürsten und Herzöge (obiger Prinz Albert im 19. Jahrhundert) noch heute mit so gut wie allen Königshäusern Europas verschwägert sind.



Grabplatten der Elisabeth von Sachsen und des Casimir von Sachsen (residierten im 16. Jahrhundert auf Veste Coburg) in der reich mit Denkmälern ausgestatteten Kirche von Coburg.

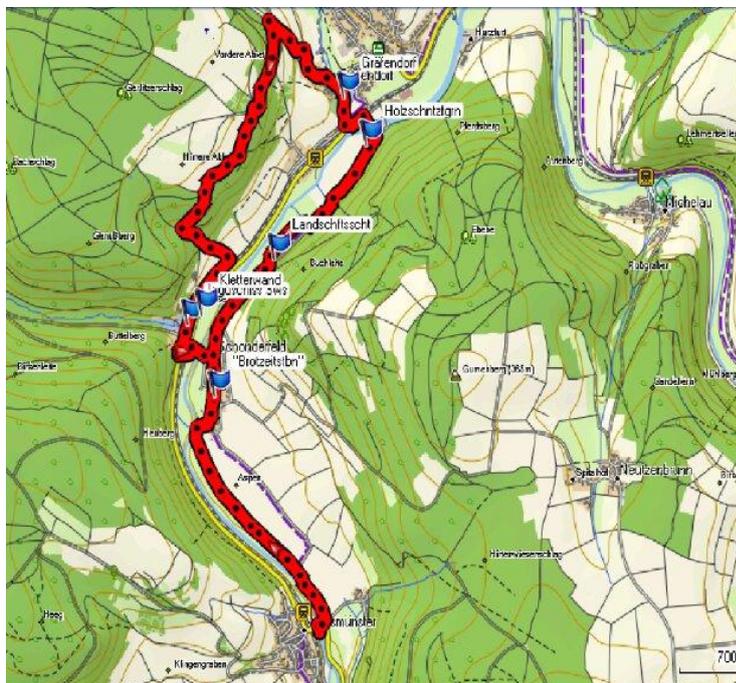


Zeugen der Vergangenheit im Zentrum Coburgs. In der Mitte die Hofapotheke, rechts

die „Cantzley“.

Den 3. März verbrachten wir im Wesentlichen in der Nähe von Würzburg. Dem Tipp eines Campingfreundes folgend, besuchten wir zuerst in Buchbrunn ein Weingut. Die 3 Kisten mit Flaschen eines Spätburgunders sollen evtl. zu unserer im Frühjahr d. J. anstehenden Feier der Goldenen Hochzeit zum Einsatz kommen.

Dann fuhren wir in den bayerischen Teil des Spessarts und starteten in Wolfsmünster zu einer mehrstündigen Wanderung im breiten Tal der Fränkischen Saale. Die fließt in Unterfranken (westlich Schweinfurt, nördlich Würzburg gelegen). Es ist das eine dünnbesiedelte Gegend. Wir gelangten über enge Straßen und Brücken dahin (bei Wolfsmünster war die Brücke so schmal, dass unser Womo gerade so draufpasste).



Hier unsere Route von 10 km Länge. Die Buchenwälder sind zwar derzeit noch ohne frisches Laub und es fehlt überhaupt das Grün in der Landschaft. Aber wie an allen 10 Tagen unserer Fahrt hatten wir Glück - Sonnenschein von früh bis abends. Die blauen Fahnen an der Route markieren die Highlights. Da die Schrift im Bild schlecht zu lesen ist, will ich sie ansprechen: Brotzeitstuben ist eine urige Gaststätte im hübschen Schonderfeld, dann kommt ein Landschaftsschutzgebiet (in dem ich Vögel von der Größe eines Storches sichtete, die aber weder rote Schnäbel noch die typische Schwarz-Weißfärbung des Storches aufwiesen, sie zu fotografieren gelang mir nicht, denn bei Annäherung erhoben sie sich in die Luft), an Holzschnitzfiguren vorbei ging es in den größten Ort der Gegend: Gräfendorf, hier überquerten wir die Schondra (mündet in die Fränkische Saale), anschließend erklimmen wir einen Hang mit Buchenbestand, um später wieder mit viel Mühe über quer liegende Bäume einen steilen Weg abwärts ins

Tal zu gelangen, an einer hohen (gemauerten) Kletterwand und dem Jagdschloss Seewiese vorbei gelangten wir wieder zum Ausgangspunkt in Wolfsmünster.

Fotos sollen belegen, was uns sonst noch auffiel (in Schonderfeld aufgenommen)



Das ist ein öffentlicher Wasserhahn. Solche Kästen mit Statuen der Madonna mit dem Kinde sind an den Häusern der Gegend hoch oben angebracht (vgl. rechtes Bild). Übrigens, als wir Tage später auf dem Wege von Hessen nach Thüringen durch das Eichsfeld fuhren, beobachtete ich etwas Ähnliches: Christusfiguren an der Häuserwand (aber nicht von einem schützenden Kasten umgeben).

Am 4. März fuhren wir hinter Gemünden (nomen est omen: in dem Ort mündet die Fränkische Saale in den Main) etwa 30 km entlang des gut mit Wasser gefüllten Mains in Richtung Aschaffenburg und dann nach der Rheinüberquerung hoch in den Hunsrück.

Der 4. und 5. März waren den Gesprächen mit unseren zukünftigen Mitreisenden auf der Rußlandfahrt auf dem Perestroika-Campingplatz im Hunsrück (am linken Rheinufer in RP = Rheinland-Pfalz) gewidmet. Von der zukünftigen Reise wird es vermutlich ja mal einen Bericht geben, weswegen ich das Treffen hier übergehe.

Am Sonntag, den 6. März, begaben wir uns zu einer größeren Wanderung an den etwas südlich von Koblenz gelegenen Rheingoldbogen.



Die fast 13 km mit größeren Höhenunterschieden setzten Shenja so zu, dass ich die Wanderung des darauffolgenden Tages allein absolvierte. Wir starteten am Friedhof in Brey (viele Orte der Gegend enden auf „y“, so befindet sich der eben erwähnte Campingplatz in Hausbay). Die Highlights waren diesmal die Aussichten auf die Schleife des Rheins und die Blicke von der Höhe des linken Rheinuferes auf die malerisch an beiden Ufern gelegenen Ortschaften. Wir waren mit vielen weiteren Wanderern aller Altersstufen an diesem Sonntag unterwegs. Massen an Paraglider (hängen an fallschirmähnlichen Gleitsegeln) beobachteten außerdem die Rheinschleife aus luftiger Höhe. Übrigens, wenn ich mich nicht täusche, so soll in der Schleife der Schatz der Nibelungen im Rhein (der hier besonders tief ist) versenkt worden sein.



Vor Brey stoppten wir am Königsstuhl von Rhense, der sich auf halber Höhe über dem Rheinufer befindet. Hier versammelten sich in alten Zeiten die Würdenträger, um einen neuen König zu küren. Um zu demonstrieren, dass sie sich auf der „Sitzfläche“ des überdimensionalen Stuhls aufstellen konnten, hier noch ein Modell des Stuhls.

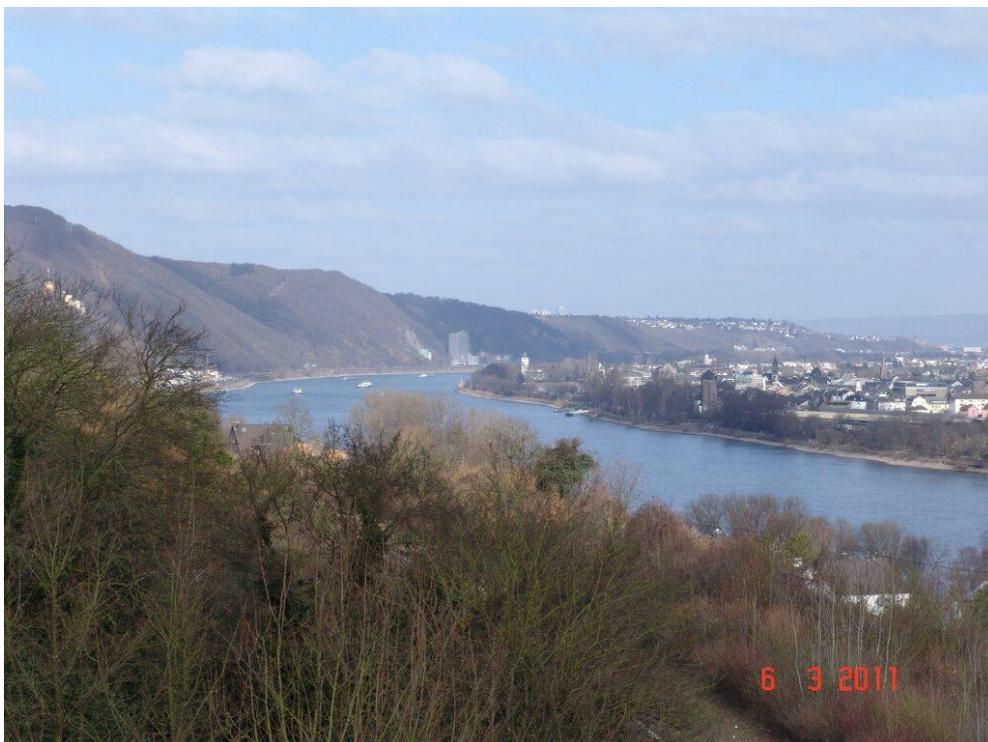


Wer sich für mehr Fakten zum Königsstuhl interessiert, kann ja seine Geschichte studieren, die

auf einer Tafel (rechtes Bild) unterhalb der Stuhlfläche angebracht ist(notfalls nach Anklicken des Bildes es durch Anfassen mit der linken Maustaste vergrößern, so kann man übrigens mit allen Bildern des Berichtes verfahren).



Die Marksburg, die man während der Wanderung über längere Zeit am Hang des rechten Rheinuferes im Blick hat.



Blick auf den Rheinbogen bei Brey nach Norden. Das nächste Foto bringt den Blick nach Süden. Hier ist deutlich zu erkennen, dass am Hang des linken Ufers Wein angebaut wird. Über dem in der Ferne sichtbaren Abschnitt des Bogens hingen die Paraglider.



Blick in die Weinberge. Wein wird hier angebaut, seit die Römer (an dem Rundweg gab es eine Stelle, an der eine unterirdische Wasserleitung der Römer zugänglich gemacht wurde, die Stelle ist in der weiter oben abgebildeten Karte des Rundweges vermerkt) sich am Rhein niedergelassen hatten. Bis in die 60-er Jahre des 20. Jahrhunderts war keine Ordnung am Hang vorhanden. Es gab über 1600 Parzellen und keine Wege im Gelände. Deswegen war moderne Technik

nicht einsetzbar. Erst danach hat man es in wenige Parzellen zerlegt und die im Bild gut sichtbaren Wege angelegt (auch wir sind über diese Wege gelaufen).

Am 7. März habe ich (wie oben erwähnt) allein den östlich von Koblenz gelegenen Waldschluchtenweg am Rande des Westerwaldes bei Vallendar abgelaufen (12 km lang mit noch mehr Höhenmetern als der Weg des Vortages). Man läuft durch Wälder mit hohen Buchen auf einem vom braunen Laub gebildeten Teppich. Ich war an dem Montag über weite Strecken völlig allein unterwegs (keine weiteren Wanderer).



Wie schon beim vorherigen Wanderweg will ich auch hier auf die Erläuterung der Highlights (siehe blaue Fahnen) verzichten. So weltbewegend waren die nicht. Selbst mit Hinweisschildern sind die Reste des Limes aus der Römerzeit kaum auszumachen und auch die Gaststätte Bembermühle hat noch bis 1. April geschlossen. Ich habe keine Fotos geschossen. Erwähnen möchte ich aber, die Beschilderung der Wege ist vorzüglich. Man hat nicht mit Hinweisen gespart. Nach jeder Abzweigung folgt ein Beruhigungshinweis (dass man auf dem richtigen Weg ist). Ich laufe zwar nach dem Navi, in das ich die Wanderrouen vom Computer in die im Navi auf einer SD-Karte auch vorhandene topografische Karte gelegt habe und der Cursor des Navis zeigt den Standort bis auf 3 m genau an (man merkt also sehr schnell, wenn man vom wahren Weg abgewichen ist), aber dennoch ist es ein angenehmes Gefühl, von Zeit zu Zeit durch die Schilder eine zusätzliche Bestätigung zu erhalten. Das Gesagte gilt auch für die anderen in diesem Bericht erwähnten zwei Routen.

An dieser Stelle sei eine Episode erwähnt, die mit dem im Womo fest installierten Navi von VDO Dayton zusammenhängt (während der Wanderungen benutze ich ein Navi von Garmin, ein GPSTMap60CSx). Als wir den Ort Brey am Sonntagabend verließen, führte uns das Navi auf die obere Uferstraße (Fernverkehrsstraße parallel zum linken Rheinufer). Wir hätten auf sie nach links einbiegen müssen, um in nördlicher Richtung (Richtung Koblenz) zu fahren. Das Navi sagte aber, dass das verboten sei und wies uns an, nach rechts auf die Fernverkehrsstraße einzubiegen. Ich hatte zwar kein Schild erkannt, welches das Linksabbiegen verbot, bin aber dem Navi

gefolgt. Es wies uns an, eine riesige Schleife zu fahren, die über die untere Uferstraße schließlich wieder an der Abbiegestelle auf der oberen Uferstraße vorbei führte, aber diesmal in der gewünschten nördlichen Richtung. Dass die Schleife riesig lang war, hängt damit zusammen, dass zwischen der oberen und der unteren Uferstraße eine Intercity-Bahnstrecke verläuft. Über die man kaum drüber bzw. drunter weg kommt. Die untere Uferstraße ist aber die Hauptstraße des nächsten am Rhein gelegenen Ortes. Und jetzt kam es erst richtig. Auf dieser Straße zog am Sonntag vor Fastnachtdienstag der Karnevalsumzug des Ortes. Er war zum Glück im Zustand der Auflösung. Die herumstehenden Umzugswagen und die betrunkenen Massen an Leuten (sowie die vielen Scherben auf der Straße) zwangen uns zum Schrittempo in Schlingerfahrt um die Hindernisse herum. Oft mussten wir lange warten, bis die Leute eine Gasse für uns frei machten. Ich bewegte mich mit herunter gelassener Scheibe und habe die uns anpöbelnden Leute mit ständigem „Helau“ begrüßt. Wir haben es geschafft durchzukommen.

Die nächste Wanderung war bei Eschwege (in der Nähe von Kassel) vorgesehen, das wir noch am Montagabend erreichten. Wir übernachteten hier aber nur (kostenlos, auch tagsüber ist das so) auf einem riesigen Parkplatz im Zentrum der Stadt und fuhren am nächsten Tag gleich weiter nach Eisleben, um die Luther-Stätten zu besuchen (Grund: der unten noch zu erwähnende Besuch in Halle musste vorverlegt werden). Ich hatte die Koordinaten des Sterbehauses von Luther als Ziel ins Navi eingegeben. Wir parkten das Womo schließlich auch ganz in der Nähe, an der Andreaskirche. Der Weg dahin erwies sich aber über die engen Straßen des mittelalterlichen Zentrums von Eisleben als hindernisreich. An einer Stelle musste das Mobil mit den rechten Rädern auf dem schmalen rechten Bürgersteig, mit den linken Rädern auf dem linken schmalen Bürgersteig fahren und die Aufbauten des Mobils berührten fast links und rechts die Häuserwände. Das sind die Tücken eines Navis, für das jede Straße eine Fahrstraße ist und sei sie noch so schmal. In einer fremden Stadt ist man aber gerade auf das Navi angewiesen.

Unten folgt ein Foto von Luthers Sterbehaus und rechts daneben das Foto einer am Haus über dem Portal angebrachten Tafel. Das Haus steht noch gerade. Ich habe den Fotoapparat leider etwas schief gehalten. Auf der links im Foto sichtbaren weißen Tafel stand: Wir rekonstruieren. Kommen sie 2012 wieder. Wir kamen also nicht rein.



Dafür freute man sich im paar Straßen weiter befindlichen Geburtshaus Luthers über uns als Besucher (wir waren die einzigen, Zutritt für 4 € pro Person). Das Original des Elternhauses von Luther ist im 17. Jahrhundert abgebrannt. Aber Friedrich Wilhelm III. ließ es im 19. Jahrhundert wieder errichten, mit einer Verschönerung versehen und nahebei einen soliden Zusatzbau errichten. Ein Aufruf zu Sachspenden und Leihgaben (Gegenständen aus der Zeit Luthers) erbrachte zum großen Teil die Objekte, welche man heute noch im geräumigen Museum zu sehen bekommt. Es sind u.a. viele riesige Epitaphen (Grabgemälde auf Holz) aus Gräbern begüterter Mitbürger aus Luthers Zeit, die man auf dem Friedhof (auf dem auch Luthers Eltern beerdigt wurden) ausgegraben hat (der Friedhof war im 18. Jahrhundert eingeebnet worden). Ich erwähne das, weil man zu jedem Bild eine Computeranimation anbietet, die auf einem Bildschirm den Inhalt jeder Epitaphe in allen Details und viel klarer als auf dem Original anbietet. Dadurch kann es im Raum düster sein (was die Originalgemälde vor weiterem Eindunkeln schützt).



Der alte Teil von Luthers Geburtshaus = Wohnhaus der wohlhabenden Eltern Luthers. Ihr Familienname wird „Luder“ geschrieben.

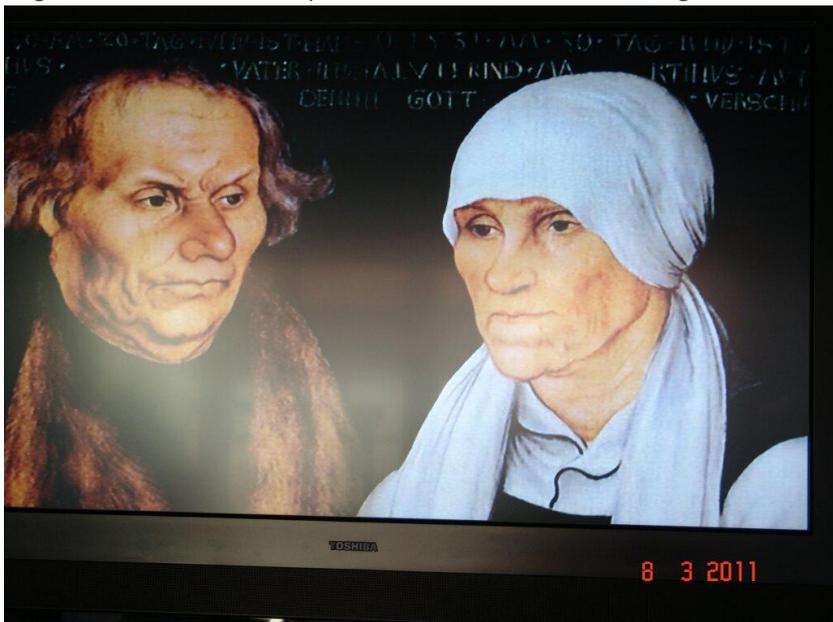


Die Tafel an Luthers Geburtshaus.



Die „Verschönerung“ (dieser Begriff wurde in der Zeit Friedrich Wilhelms III. eingeführt).

Mein Interesse erweckte eine Computeranimation, auf der man versuchte, auf elektronischem Wege aus dem bekannten Gemälde Lukas Cranachs d. Ä., auf dem Luthers Eltern im Alter abgebildet sind, das Ehepaar zur Zeit ihrer Heirat zu gewinnen. Das soll jetzt folgen.



Von mir fotografiertes Computerbild, welches dem Cranachschen Gemälde folgt. Nachfolgend, die daraus im Computer erzeugte Darstellung von Luthers Eltern in ihrer Jugendzeit(elektronische Verjüngung).



Im Museum beeindruckten mich noch in jedem Raum die zahlreich auf separaten Ständern auf rotem Hintergrund angebrachten Aussprüche des Reformators. Er muss eine sehr lockere, direkte, mit derben Worten gespickte Sprache bevorzugt haben. Übrigens, alles im Museum wird in Deutsch und Englisch angeboten. Schließlich ist Luther auch in Nordamerika eine verehrte Person, was zum Pilgern an seine Wirkungsstätten veranlasst.

Wir übernachteten kostenlos auf dem Parkplatz vor dem Amtsgericht von Eisleben. Zu Eisleben sei als Letztes vermerkt, dass in die Altstadt noch viel Geld zur Restaurierung investiert werden muss.

Als Abschluss der Rundfahrt hatten wir einen Treff mit einer Bekannten vereinbart. Sie wohnt in Halle in einem schmucken Neubau-Einfamilienhaus. Rosalind kennen wir durch ihren Gatten aus zweiter Ehe (bei beiden die zweite Ehe). Er war einer der führenden Köpfe unter den Mathematikern der DDR mit Optimierungsspezialisierung. Leider ist er vor etwa 10 Jahren verstorben. Rosi führt bis heute die Redaktionsgeschäfte der von ihrem Mann gegründeten Zeitschrift „Optimization“ weiter (erstaunlich, dass die seinerzeit in der DDR gegründete Zeitschrift immer noch existiert). Derzeit wird sie von einem Spanier herausgegeben und ist in Besitz einer in England ansässigen Aktiengesellschaft. 2012 erreicht Rosi das Rentenalter.

Wir verbrachten angenehme Stunden mit Rosi. Sie kümmerte sich großartig um uns, führte uns abends ins Hallenser Kabarett, die Kiebitzensteiner. Es lief ein Frauentagsprogramm. Rosi arrangierte einen Besuch in der nahegelegenen Halloren-Schokoladenfabrik. Der Rundgang war ähnlich organisiert wie ich das 2010 bei einem Besuch im Leipziger BMW-Werk kennengelernt

hatte (Ausnahme: der anschließende Werkseinkauf). Im Fabrikverkauf deckten wir uns mit einem Vorrat an Erzeugnissen (im Wesentlichen Variationen der bekannten Halloren-Kugeln) ein. Auch die sollen zur Feier der Goldenen Hochzeit eingesetzt werden.



Wir beide mit Rosi vor ihrem Haus. In der Hand halten wir Rosis Abschiedsgeschenke an uns.

Das wär's für heute wieder mal.

Abschließend noch eine Information. Einige von euch werden sich erinnern, dass wir für 2011 einen erneuten Versuch starten wollten, an die Levante (=Anrainerstaaten des östlichen Mittelmeeres) zu gelangen. Die Reise sollte von September bis Dezember 2011 sein. Ende Februar hat der Organisator (Seabridge) sie bereits wieder abgesagt. Grund sind natürlich die Ereignisse in Libyen.

Doch noch eine Bemerkung zur Vergrößerung der Bilder des Berichtes. Im Text dieses Berichtes hatte ich zur Bildvergrößerung empfohlen, das Bild anzuklicken und es danach durch Anfassen an den markierten Stellen zu vergrößern. Als Folge dieses Vorgehens wird eventuell die Verteilung der nachfolgenden Texte und Bilder beeinflusst. Wem das nicht recht ist, dem sei empfohlen, die Zoom-Option von WORD (meist auf der Leiste unten rechts auf dem Bildschirm) zu benutzen. Dadurch wird natürlich die Menge des auf dem Bildschirm abgebildeten Materials verändert.